

zugehe."

### © Moderne Musik in Wien

Auf musikalischem Gebiete machen wir hier jetzt eine ähnliche Entwicklung durch, wie vor etwa sieben Jahren auf dem Gebiete der bildenden Künste. Die moderne Musik, Jahre und Jahrzehnte lang von unserer Stadt ferne gehalten, nur ab und zu tropfenweise zu uns durchsickernd, ist nun machtvoll über uns hereingebrochen: Ver sacrum! Der Novitätenrausch betäubte unsern Musikbetrieb auch in den letzten Monaten des Musikjahres. Es ist wie ein Elementarereignis, das man austoben lassen muß. Und doch beginnen nun bereits wie Inseln aus der Sintflut einzelne Namen aufzutreten, welche einen festeren Anhalt bieten; sie werden voraussichtlich als bleibender Gewinn den Kampf überdauern. Aber gerade wenn man diese hervortretenden Erscheinungen ins Auge faßt, läßt sich ein Moment erkennen, das eine weitere Ähnlichkeit mit der Bewegung auf dem Gebiete der bildenden Kunst zeigt. Diese Bewegung pflegt man mit dem bequemen Schlagwort „Sezession“ zusammenzufassen. In diesem Zeichen drang sie siegreich vor, in diesem Zeichen hat sie auch lebhaften Widerspruch und Widerstand gefunden, und doch bargen sich darunter ganz verschieden geartete, ja gegensätzliche Erscheinungen: Naturalisten und Symbolisten, Hell- und Dunkelmaier, Impressionisten und Pointillisten, Die-

bermann und Klinger, Manet und Schnopff, Segantini und Jan Toorop. Ähnliche Verschiedenheiten sehen wir auch in dem, was wir „moderne Musik“ nennen. Es ist noch weniger Einheitlichkeit in ihr, als zu der Zeit, da Wagner und Bizet die Leitsterne waren. Für die moderne Musik können trotz zahlreicher Gefolgschaft Richard Strauß und Gustav Mahler, die beiden Tondichter, die immerhin im Vordertreffen stehen, keineswegs im gleichen Sinne als Führer und Vertreter gelten. Durch reiches Können ist einer dem andern verwandt, doch hat jeder seine tiefwurzelnde Eigenart. Daß sie jetzt beide schon in Mode kommen, könnte fast bedenklich stimmen. Uebrigens hält sich das Wiener Publikum gegen Richard Strauß noch immer ziemlich zurück, während es sich von der leichtbeweglichen, bunt schillernden Artistennatur Mahlers ganz erobert ließ. Was seiner dritten Symphonie widerstand, das fiel ihm nach seinem Biederabend zu; man hörte da instrumentierte Lieder aus „Des Knaben Wunderhorn“ und aus Rückerts „Kinder- und Jugendlieder“. Das musikalische Jung-Wien, das gleichfalls heuer zu Worte kam, liegt stark in Mahlers Bann. Zwei Talente vertreten auch hier die beiden Pole: Alexander von Zemlinsky, zugleich ein hoffnungsvoller Dirigent, dessen dreißigjährige symphonische Dichtung „Die Seejungfrau“ (nach Andersen) von der Vereinigung schaffender Tonkünstler aufgeführt wurde, sucht sich abzuschleifen, auszugleichen, strebt nach einer gewählten allgemein verständlichen Tonsprache; er ist, um nochmals eine Bezeichnung aus dem Parteileben der Wiener bildenden Kunst zu nehmen, ein musikalischer „Hagenbündler“. Als Uebersezessionist gerberdet sich dagegen Arnold Schönberg, von dem uns daselbe Konzert eine symphonische Dichtung „Pel-

leas und Relisande“ (nach Maeterlinck) bescherte. Seine Harmonisierung ist kühn und überraschend, das Ganze wunderbarlich mißgestaltet. Ob diese Begabung in gänzliche Verdrücktheit ausarten oder zu wirklicher Bedeutung ausreifen wird, läßt sich heute noch nicht voraussagen.

*Frankfurter*

Telephon 12801.

Alex. Weigls Unternehmen für Zeitungs-Ausschnitte

„OBSERVER“

I. österr. behördl. konz. Bureau für Zeitungsberichte u. Personalmeldungen

Wien, I., Concordiaplatz 4.

Vertretungen

In Berlin, Budapest, Chicago, Genf, London, New-York, Paris, Rom, Mailand, Stockholm, Christiania, St. Petersburg.

(Quellenangabe ohne Gewähr.)

Ausschnitt aus:

vom: Heft 16 Kunstwart, Berlin

1905